

Leopold Kohr in Wales

Politischer Kampf gegen Englands Vorherrschaft

7. Kapitel aus dem Buch des Salzburger ORF-Redakteurs Gerald Lehner: „Das menschliche Maß. Eine Utopie? Gespräche mit Leopold Kohr über sein Leben“. Verlag Edition Tandem. Salzburg 2014.

Fern Hill

Als ich noch jung war

Und leicht unter den Apfelzweigen

Rund um das trällernde Haus

Und so glücklich war wie das Gras grün...

Oh, als ich jung war und leicht,

In seiner gewaltigen Kräfte Gnade

Hielt Schwager Zeit mich, grün und sterbend.

Ob ich auch sang in meinen Ketten wie die See.

Dylan Thomas

Nervt Sie das, wenn eine Sportlerin aus Schottland vom Reporter im Fernsehen als "Engländerin" bezeichnet wird? Ärgern Sie sich, wenn Ihnen das Reisebüro einen Flug nach Edinburgh so verkauft: "Viel Spaß in England!" Den meisten Mitteleuropäern sind solche Ausrutscher gleichgültig, sie assoziieren die britischen Inseln mit "England". Probieren Sie in einem Wintersportgebiet der Alpen, einen waschechten Schotten, katholischen Nordiren oder Bewohner der Isle of Man als "Engländer" anzureden. Bon jour Tristesse. Das wäre so, als würde man deutschsprachige Schweizer vom Vierwaldstättersee, Tiroler oder Wiener als Deutsche bezeichnen. Wie kommen kleinere Völker dazu, von der Hegemonie größerer Mächte kulturell und sprachlich ignoriert zu werden? Im Fußball scheint die internationale Gemeinschaft gerechter zu sein. Hier gibt es sehr wohl Nationalteams der Schotten, Engländer, Waliser, Nordiren und Iren. Selbst die Färöer haben eines.

Leopold Kohr war über beide Ohren in dieses Thema verstrickt. 1973, als Schumachers Bestseller "Small is beautiful" erschien, verbrachte Kohr seine letzten Monate an der Universität von San Juan in Puerto Rico. Danach ging der 64-Jährige in Pension. In den Jahren zuvor hatte er seine Kontakte nach Wales intensiviert, weil sich walisische Sozialisten und Separatisten für seine Bücher besonders interessierten. Kohrs Thesen waren aus deren Sicht recht brauchbar für den politischen Kampf gegen die Vorherrschaft der englischen Könige, Adligen und Großgrundbesitzer, die neben Schottland und Irland

auch Wales seit Jahrhunderten unterdrückten und ausbeuteten.

Kohr folgte dem Ruf der Waliser. Er übersiedelte 1973 nach Aberystwyth an die Atlantikküste, in die kleine Hafenstadt an der Irischen See, etwas nördlich von Bristol und Swansea. An der Universität von Aberystwyth bekam er einen Lehrauftrag. Wie es seine Art war, schloss er schnell Freundschaften und Bekanntschaften – zum Beispiel mit den walisischen Anthropologen Alwyn Rees und Brynmore Thomas oder dem jungen Literaturwissenschaftler Walford Davies, einem Spezialisten für die Poesie des walisischen Dichters Dylan Thomas. Kohr unterstützte die Unabhängigkeitsbewegung "Plaid Cymru", die bis heute für eine Loslösung von Wales aus englischer Vorherrschaft kämpft – mit friedlichen Mitteln. Kohr arbeitete eng mit dem Rechtsanwalt, Separatistenführer und Sozialisten Gwynfor Evans zusammen, der am 21. April 2005 mit 93 Jahren verstarb und damit Kohr um mehr als elf Jahre überlebte. Der Salzburger begeisterte sich für die keltischen Wurzeln, die in Sprache, Kultur und Flurnamen von Wales fast überall spürbar sind. In der Lebensgeschichte des Nationaldichters Dylan Thomas, der sich in Amerika zu Tode soff, zeigt sich der Blues dieser melancholischen Landschaften zwischen Atlantischem Ozean und den Bergregionen im Norden und Osten von Wales. Fern Hill heißt dort ein Bauernhof nahe der Ortschaft Llangain. Das kleine Anwesen gehörte der Tante von Dylan Thomas. Hier verbrachte er als Kind die Sommerferien. Der Poet wurde am 27. Oktober 1914 in Swansea geboren und starb mit 39 Jahren in New York. Dazwischen lag ein Leben keltischer Traurigkeit. Dass er noch zu Lebzeiten berühmt wurde, konnte Dylan Thomas nicht trösten.

Auf dem Weg nach Nordwesten war im Altertum an den Küsten von Wales endgültig Schluss für diese Wanderer, Läufer und Reiter. Über viele Jahrhunderte hatten die Kelten den europäischen Kontinent durchquert und besiedelt. Sie fanden sich in wegloser Wildnis zurecht, gingen über Hochgebirge, durchquerten Ebenen, Moore und Urwälder, überwandten Bäche und Ströme, gingen nach Norden und Süden, Osten und Westen. Woher ihre Ahnen kamen, niemand weiß es. Die der Morgensonne entgegen zogen, ihre Kindeskinde, erreichten Asien. Diese "Galater" ließen sich im heutigen Anatolien nieder. In der anderen Richtung waren es gallische Kelten, die von diesen Klippen den Atlantischen Ozean betrachteten. Betragne, Normandie, Irland, Schottland oder Cornwall, hier gründeten sie ihre Dörfer und Festungen. Und in Wales, das eines ihrer Kernländer wurde. Die Region des heutigen Salzburg war auch eines, wo die keltischen "Taurisker" und „Ambisontier“ lebten: „Die Österreicher sind die Kelten, die zu Hause geblieben sind“, schmunzelte Kohr, wenn er Wales erzählte. Und es sei auffallend, wie sehr die Waliser und den Österreichern ähnlich würden: „In Charakter, Temperament und leider auch in Schlamperei.“ Die Zeit in Wales liebte Kohr mehr als alle anderen Phasen seines Lebens: „Von Geburt bin ich Österreicher und laut Staatsbürgerschaft ein Amerikaner.

Der Wohnsitz macht mich zum Engländer. Aber im Herzen bin ich längst ein Waliser geworden."

Kohr hatte von 1973 an - als er in Puerto Rico in den Ruhestand trat - fast 14 Jahre lang in Wales gewohnt. Die Region beschäftigte ihn bis zu seinem Tod. Schon 1957 hatte mit Wales begonnen. Damals las der walisische Sozialist und Pazifist Gwynfor Evans in einer englischen Zeitung eine Rezension über Kohrs "The Breakdown of Nations". Das eben erst erschienene Buch wurde vernichtend kritisiert. Gerade deswegen interessierte sich Evans dafür: Was von Engländern verdammt wird, könne für Wales nur gut sein, so dachte er sich. Es begann ein langer Briefwechsel mit Leopold Kohr in Puerto Rico. Evans lud ihn ein. Und Kohr kam nach Wales. Immer öfter. Meistens in den Sommerferien. Schon 1958 lehrte der Österreicher ein ganzes Jahr als Gastprofessor in Swansea. Leider schaffte es die zentralistische Sozialdemokratie Großbritanniens (Labour) ziemlich früh, einen Keil in den walisischen Sozialismus zu treiben. Die ganze Region ist - auch wegen der traditionell verbreiteten Armut - eher links orientiert. Eine große Mehrheit der walisischen Bergarbeiter und Arbeitnehmer unterstützt jedoch englisch dominierte Gewerkschaften und die Labour Party in London. Viele pfeifen auf den walisischen Nationalismus. Bei der pazifistischen Nationalpartei "Plaid Cymru" (PC) geben allerdings ebenfalls Sozialisten den Ton an, neben Pazifisten und Umweltbewegten. Bis heute gilt bei PC der Ausländer Leopold Kohr als ein Schutzpatron dieses "kleinen" keltischen Nationalismus. Die Region hat insgesamt nur 2,75 Millionen Einwohner.



In Wales bei einer Demonstration gegen atomare Rüstung und Atomkraftwerke, die von der englischen Zentralregierung Großbritanniens unter Thatcher durchgeboxt wurden. Kohr hier mit Lleucu Meinir, der Enkelin des walisischen Politikers Gwynfor Evans. Bild: Brynmore Thomas

Kohr stand schon in Puerto Rico in engem Kontakt mit Walisern. So verfasste er für die Universität Swansea eine Studie: "Is Wales viable?" ("Ist Wales lebensfähig?") Er beleuchtete den englischen Kolonialismus und die Ausbeutung des Landes durch die Obrigkeiten in London. Wenn Wales seine Ressourcen für das eigene Wohl verwenden

könnte, dann wäre es gut möglich, sich rasch aus britischer Herrschaft zu befreien und einen eigenen Staat zu gründen, schrieb Kohr. Er unterstützte bis zu seinem Tod die "Plaid Cymru", die sich den zivilen Ungehorsam gegenüber London auf die Fahnen heftete. Kohr war in Wales sogar ein Nationalheld, weil er mit Charme und publizistischem Talent mithalf, dass die BBC einen walisischsprachigen Fernsehkanal einrichten musste. Ein eigenes Programm war den Walisern schon lange von Labour-Regierungen versprochen worden. Als dann die radikal konservative Engländerin Margaret Thatcher an die Macht kam, war Schluss mit Extrawürsten und autonomen Ansätzen für die kleinen Völker Großbritanniens. Das Fernsehen hatte laut Thatcher rein englisch zu sein. Danach könne man ja sehen, ob ein walisischsprachiger Sender noch immer nötig sei. Kohr wettete noch im hohen Alter gegen Thatcher: *„In einem Zeitalter, in dem Fernsehen das einflussreichste Massenmedium geworden ist, wäre das der Anfang vom Ende der walisischen Alltagskultur gewesen.“*

In Wales gab es große Demonstrationen, wie sie das Land noch nicht gesehen hatte. Drei Universitätsprofessoren legten einen englischen Radiosender bei Dyfed lahm. Menschen aus allen Schichten protestierten gegen den englischen "Sprach-Imperialismus". Der walisische Nationalist und Parteiführer von "Plaid Cymru", Gwynfor Evans, trat in den Hungerstreik. Gleichzeitig startete sein Freund Leopold Kohr, der nun schon am University College von Aberystwyth unterrichtete, eine Leserbriefaktion in britischen Zeitungen - wie er es in Puerto Rico gegen die Vorherrschaft der USA und während des Zweiten Weltkrieges in den USA gegen die Nazis in Österreich getan hatte. Kohr bombardierte Parlamentsabgeordnete aller Parteien in London mit Protestschreiben. Er zwang die Zentralmacht auch mit Leserbriefen zur Diskussion. Kohr schlug der Regierungschefin Thatcher vor, probeweise ein paar Jahre walisisches Regionalfernsehen zu gestatten. Die Londoner Zentralregierung fürchtete Unruhen wie in Nordirland. Internationale Medien berichteten. 1982 gab die Regierung Thatcher nach. Seither ist "Sianel 4 Cymru" in Betrieb.

----- KASTEN -----



Gwynfor Evans, damals Chef von Plaid Cymru, mit Interviewer Gerald Lehner (rechts), Herbst 1993 in Pencarreg/Cardiganshire (Wales). Bild: Frank Tichy

Patron des walisischen Widerstandes

Schon als Student engagierte sich Gwynfor Evans für die walisische Nationalpartei. Das war in den 1930er-Jahren. Sozialismus und Nationalismus waren und sind in Wales kein Widerspruch. Evans arbeitete als Sekretär der walisischen Pazifistenbewegung, die im europäischen Vergleich eine außergewöhnlich lange Tradition besitzt. Schon im 19. Jahrhundert hatten sich junge Waliser den Einberufungsbefehlen der britischen Armee widersetzt. Sie wollten mithelfen in aller Welt kleinere Völker zu unterwerfen, die von den Engländern ins Joch gezwungen wurden – wie die eigenen Waliser. Diesem "Welsh Pacifist Movement" schlug deswegen aus Londoner Machtzentralen immer wieder blanker Hass entgegen.

Gwynfor Evans wurde 1912 in der walisischen Stadt Barry geboren. Schon als Jugendlicher verachtete er das englische System der kulturellen Unterdrückung. Seine Mutter Katharine Richards stammte aus ärmlichen Verhältnissen, übersiedelte nach London und schlug sich als Verkäuferin durch. Sein Vater Daniel Evans begann als Lehrling in einem Eisenwarengeschäft. Als er 21 war, kaufte er den Laden und baute eines der größten Familienunternehmen von Wales auf, das unter dem Firmennamen "Dan Evans" bekannt wurde. Obwohl die Familien beider Eltern aus Wales stammten, konnte nur noch die Mutter einigermaßen fließend "Welsh" sprechen. Mit dem Sohn unterhielten sie sich zu Hause ausschließlich in englischer Sprache. Die walisische Sprache lernte Gwynfor Evans erst als Student. Er wurde Jurist und Rechtsanwalt, nicht zuletzt deshalb, um englische Imperialisten neben politischen auch mit juristischen Mitteln bekämpfen zu können. Evans starb am 21. April 2005, nach 36 jähriger Parteiführerschaft von "Plaid Cymru".

"Cymru" nennen Waliser ihre eigenen Leute. Die kulturell und militärisch in Großbritannien dominierende Gruppe der Angelsachsen (Engländer), deren Literatur,

Kunst und Staat viel später entstanden waren, bezeichneten die keltische Urbevölkerung hochnäsiger als "Wealeas" = "Fremde". Daraus wurde "Welsh", ein Wortstamm, der auch bei Bewohnern der Alpen verwendet wird. In Südtirol waren Leute aus Italien früher als "Walsche" bekannt, ebenso wie in Kärnten die Slowenen oder die Einwohner Friauls. Deutschschweizer bezeichnen französischsprachige Eidgenossen noch immer als "Welsche". Und in Belgien gibt es "Wallonen". Londoner Obrigkeiten redeten den Walisern seit Jahrhunderten ein, nur wer Englisch spreche, könne auch Karriere machen und das Hinterwäldlertum des Bauernlebens hinter sich lassen. Bis in die 1960er-Jahre wurden Schüler bestraft, wenn sie sich auf "Welsh" unterhielten. Das hat sich – nicht zuletzt durch den Druck von "Plaid Cymru" – längst geändert. Was steckt hinter dem walisischen Nationalismus? Besteht die Gefahr, dass sich Rechtsradikale dieses Themas bemächtigen? Bei meinen Recherchen vermittelte mich Leopold Kohr zu seinem Freund Gwynfor Evans, zum Chef der walisischen Nationalpartei "Plaid Cymru".

Evans empfing mich 1993 in seinem Privathaus und betonte gleich zu Beginn, ein Sozialist zu sein. Im Gegensatz zur britischen Sozialdemokratie sei "Plaid Cymru" aber gegen Zentralismus und Imperialismus. Evans erzählte von den 1960er-Jahren, als die "pseudolinke Londoner Labour-Regierung" unter Premierminister Harold Wilson den amerikanischen Krieg in Vietnam unterstützt habe. Pazifistische Waliser entfesselten im britischen Unterhaus dagegen lange Debatten, ob amerikanische Kriegsverbrechen in Vietnam im Einklang mit Menschenrechten und Demokratie stünden? Die Streitereien waren heftig. Und ein prominenter Kriegsgegner lief von Labour zur kleinen "Plaid Cymru" über: Raymond Williams, Politikwissenschaftler und Philosoph. Gwynfor Evans versuchte mit einer Gruppe von Walisern nach Hanoi zu reisen, um amerikanische Bombenangriffe aus der Nähe zu erleben und die Weltöffentlichkeit aus erster Hand zu informieren: *„Wir wollten gegen diesen schmutzigen Krieg der Großmächte demonstrieren und uns als Waliser mit dem kleinen Volk Vietnams solidarisieren.“*

Mit dem radikalen Kriegsgegner Michael Scott, der in Südafrika gegen die Apartheid gekämpft hatte, flog Gwynfor Evans nach Kambodscha. In Pnom Penh wurde ihnen versprochen, sie würden Visa für Vietnam erhalten. In letzter Minute sei ihnen die Einreise nach Vietnam verweigert worden, erzählte Evans. Dennoch erschienen über diese Aktion einige Berichte in internationalen Medien, die auch die Londoner Regierung in Erklärungsnotstand brachten. Sehen so Faschisten aus? Evans wehrte sich bis zu seinem Tod vehement gegen Vorwürfe von Sozialdemokraten in Deutschland oder Österreich, wonach Nationalismus generell ein Zeichen rechtsradikaler Umtriebe sei: *„Sehen Sie, das sind Verleumdungen und Lügen. Das verbreiten englische Politiker in ganz Europa über uns. Sie sagen im Ausland: Hitler war ein Nationalist. Also müssen diese Waliser auch Faschisten sein. Und viele glauben das. Wir hatten nie die Möglichkeit,*

unsere Standpunkte in englischen Medien darzustellen. Da gibt es eine Art Zensur. Bei Wahlkämpfen für das Unterhaus wurden wir auch im britischen Staatsfernsehen meistens totgeschwiegen."

Wo steht "Plaid Cymru" politisch? „Als Partei sind wir klar der Linken zuzuordnen. Wir sind eine sozialistische Partei. Aber unser Sozialismus ist ein dezentraler, moderater Sozialismus. Der erste Sozialist in Europa war auch ein Waliser: Robert Owen. Seine Tradition ist die unsere. Es ist eine demokratische Form. Wir sind selbst als Partei dezentral organisiert und treten für lokale und regionale Selbstbestimmung ein. Der zentrale Staatssozialismus passt nicht zur Mentalität von Wales. Die Demokratien Skandinaviens sind unsere Vorbilder. Sie stehen uns viel näher als das meiste, was aus London kommt."

Gwynfor Evans vermutet, hinter vielen Verleumdungen stecke neben den Konservativen in England seit Jahrzehnten auch die sozialdemokratische Labour Partei. Diese sei sehr zentralistisch und betrachte die föderalistische "Plaid Cymru" als gefährliche Konkurrenz im Kampf um die Gunst der Arbeiterschaft: „Aber völlig egal – ob Labour oder Tories in London. Auch deren walisische Abgeordnete im Unterhaus müssen stets mit ihren Gesamtparteien stimmen – auch wenn es gegen Interessen von Wales und seinen Bewohnern geht. Alle Großparteien im Unterhaus sind letztlich Garanten des Zentralstaates der Engländer. Die Anliegen der kleinen Völker werden vernachlässigt oder ganz ignoriert."

Könnte es auch in Wales zum Bürgerkrieg kommen, wenn London die Dezentralisierung nicht weiter fördert? „Es wurde auch bei uns schon getötet. Doch glücklicherweise konnte das gestoppt werden. Es wurde versucht, das unserer Partei in die Schuhe zu schieben. Das geschah in den späten 1960er-Jahren. Da gab es eine militärische Organisation namens "Free Wales Army". Einmal starben die Bombenleger, weil das Ding vorzeitig explodierte. Sie wollten den Zug treffen, in dem der Prince of Wales unterwegs war, um hier bei uns inthronisiert zu werden. Andere Attentäter wurden gefasst und bekamen zehn Jahre Gefängnis. Diese "Free Wales Army" hatte sogar Uniformen und schwere Waffen. Die Regierung schaute diesem Treiben fast fünf Jahre lang zu. Das kam ihnen ja sehr gelegen. Damit schadeten sie unserer Nationalpartei enorm. So versuchten die Engländer, unser Image als Pazifisten zu ruinieren. Man zeigte immer wieder die Fotos von schwer bewaffneten Leuten in den Zeitungen und schrieb drunter: Seht her! Das sind sie! Diese gewaltlosen Waliser."

Spurensuche in Aberystwyth

*Beim Hinausfahren
hinaus auf den eilenden Schienen
im Grummeln eines London verlassenden
Donners über den Irrgarten der Metallspuren
zwischen huschenden rasenden Städten und Signalen
und Feldern hinaus bis zu den Rändern
der vom Mond bewegten gleichgültigen
schiffeverschlingenden See.*

Dylan Thomas

Im Spätherbst 1993 beschlossen der Salzburger Journalist, Schriftsteller und Fotograf Frank Tichy und ich, auf Kohrs Spuren einige Wochen durch England und Wales zu fahren und uns auch seine Lieblingsstadt Aberystwyth an der Atlantikküste von Wales anzusehen. "Aber" ist im Walisischen der Ort, wo ein Fluss ins Meer mündet. Bei Aberystwyth mündet der Fluss "Ystwyth" in die Irische See. In Mitteleuropa bekannter ist der walisische Familienname Abercrombie, der auf die Mündung des Flusses Crombie zurückgeht. Im walisischen University College von Aberystwyth wurden Tichy und ich 1993 von Wissenschaftlern und ehemaligen Kollegen Kohrs mit großer Gastfreundschaft empfangen. Gebäude, Ambiente, Geschichte und heutige Funktion dieser Institution sind bemerkenswert. In der Nähe einer Burgruine aus der Zeit der Normannen gelegen, wurde diese altherwürdige Villa aus dem 18. Jahrhundert von walisischen Nationalisten 1872 zur ersten Universität des Landes umfunktioniert. 21 Jahre später erhielt sie ihre Autonomie und durfte eigene akademische Titel verleihen. Bis dahin mussten alle Waliser in London oder Schottland studieren. Später setzte sich das überschaubare Aberystwyth als Bildungszentrum gegen die wirtschaftlich viel stärkere Großstadt Cardiff im Süden von Wales durch. Es ging auch um die Frage, wo die Nationalbibliothek von Wales ihren Sitz haben sollte. Man entschied sich für Aberystwyth, weil es in der Mitte von Nord und Süd liegt. Schon die alte Bibliothek der Stadtverwaltung verfügte über 25.000 wertvolle Bände, bevor sie 1937 zur "National Library" von Wales umfunktioniert und offiziell eröffnet wurde. Man bewahrt hier auch uralte Handschriften auf, zum Beispiel die "Gesetze des König Hywel Ddas", die im zehnten Jahrhundert n. Chr. entstanden sind.

In Aberystwyth hatte Kohr viele Freunde. Walford Davies war einer. Die Arbeiten des Literaturwissenschaftlers sind Standard für Leben, Werk und Interpretation des walisischen Dichters Dylan Thomas. Als Davies 1976 den Austro-Amerikaner Kohr kennenlernte, trat er gerade die Nachfolge von Rektor Alwyn D. Rees an. Wir besuchten Davies im Dezember 1993 in seinem Institut und fragten ihn, wie er die Bedeutung Kohrs

für Wales einschätze: „Leopold war wichtig. Er kam als Experte von außen und gab uns mit seiner Arbeit ein neues Selbstbewusstsein. Seine Philosophie passte gut zu unserer Art von Nation. Leopold forschte über die Vorteile einer optimalen Größe. Das ist eine grundlegende Erkenntnis, dass die Verhältnisse den menschlichen Bedürfnissen angepasst sein müssen. Er drückte sich in seinen Reden und Schriften originell und witzig aus. Das ist selten in der Wissenschaft. Uns machte er ein großes Kompliment, dass er Wales als seine neue Heimat bezeichnete.“

In Österreich sagen einige Leute, besonders Linke, Kohrs Werk sei konservativ, wenn nicht sogar reaktionär. „Jede Philosophie kann in negativer Weise interpretiert werden. Man muss immer genau definieren, was man unter Nationalismus versteht. Es gibt viele Nationalismen. Ich glaube, der gefährliche und reaktionäre Nationalismus befällt stets große Systeme. Da wird er krankhaft. Für kleine und bedrohte Völker kann Nationalismus eine Rettung sein. In Wales ist das so. Außerdem müssen wir strenge Grenzen zwischen dem ökonomischen, dem politischen und dem kulturellen Nationalismus ziehen. Eigenständige Kultur ist wichtig zum Überleben. Alles andere ist Hegemonie. Oder Größenwahn. Wir sagen hier nur, wir sind anders als die Engländer. Wir wollen nicht, dass unsere Kultur untergeht. Man sollte die Vielfalt niemals aussterben lassen. Es gibt Vögel, es gibt Wale, und es gibt Wales. Unser Nationalismus ist eine Bewegung gegen eine Politik der kulturellen Unterdrückung, die bis zur Ausrottung von Traditionen geht.“

Aber kann eine kleinstrukturierte, landschaftlich noch so schöne Heimat nicht auch eng und menschenfeindlich werden? In Deutschland und Österreich hatten die Nationalsozialisten besonders viele Unterstützer auf dem Land. Sozialer Fortschritt, Aufklärung und Menschenrechte sind doch Produkte der größeren Systeme, eines größeren Denkens. „Das stimmt bis zu einem gewissen Punkt. Es ist menschlich, wenn man nicht seine ganze Lebenszeit in der kleinen Welt verbringen will. Leopold war ja auch ein starker Internationalist. Das ist für mich ein Mensch, der eine Art Stolz über diese Weltbürgerschaft in sich trägt. Der entscheidende Punkt ist, man sollte immer wissen, woher man stammt und kommt. Tragisch ist, dass heute die meisten Menschen ihre Wurzeln verlieren. Leopold sprach bildlich oft von einem Hafen. Wissen Sie, was eine Definition des Hafens ist?“

Darüber hat er mit mir nicht gesprochen. „Er ist der beschützte Teil des Ozeans. Der Hafen ist ein sicherer Teil des Meeres. Aber in einem Hafen kannst du nicht fischen. Gleichzeitig musst du deine Boote ständig pflegen und reparieren. Wenn du draußen gut fischen willst, brauchst du einen guten Hafen. Deshalb ist die Theorie der Kleinheit so wichtig. Sie beschützt unsere Identität, mit der wir uns auf dem Ozean des Lebens gut bewegen können.“

Der von Ihnen erforschte Dichter Dylan Thomas reiste doch auch nach New York, weil er die provinzielle Enge von Wales satt hatte. *„Es stimmt, dass er sich manchmal in Wales eingesperrt fühlte. Aber in der Fremde bezeichnete er sich immer stolz als Waliser. Er lebte lange Zeit auch in London. Wenn jemand jung ist, führt sein erster Schritt immer hinaus aus der Enge. London gefiel ihm sehr gut. Auch Amerika. Für ihn war diese Zeit wichtig. Er konnte in New York mit seiner Poesie Geld verdienen.*

Interessant ist aber auch, dass er seine Gedichte und Geschichten nur in Wales schreiben konnte. Er schrieb fast nie in London. Und auch nicht in Amerika. Die Aufenthalte in New York behinderten seine künstlerische Arbeit sogar. Auch das berühmte Werk "Unter dem Milchwald" ist davon betroffen. Es kam zwar in Amerika ganz groß heraus. Entstanden war es fast ausschließlich in Wales. Er schrieb nur das Ende in New York."

In Wales gibt es viele Sozialisten, die Kohr schätzen. Wie erklären Sie sich, dass in Österreich eher die Konservativen sein Werk bevorzugen? Er erzählte mir kurz vor seinem Tod, dass auch Rechtsradikale einige Sympathien für ihn hätten. Das sei ihm gar nicht recht. Aber er könne sich kaum wehren. *„Das ist interessant. Auch ich habe manche Widersprüche in ihm gespürt. Es ist doch oft so, dass sich Widersprüche im Leben eines Menschen ausdrücken. Man kann sich auch von Leopolds Theorie einige Dinge herausnehmen, die jedem ins Konzept passen. Es wäre fairer, würde man die ganze Philosophie verwenden. In ihrer ganzen Fülle. Es sollte nichts herausgerissen oder für bestimmte Zwecke missbraucht werden. Leopold war Anarchist. Und Faschisten sind doch das Gegenteil. Sie wollen zentralistische Macht anhäufen – genau das lehnte Leopold aus tiefster Seele ab."*

Die von Davies angesprochenen Widersprüche betrafen auch Kohrs Verhältnis zu Autos. Grüne unter seinen Fans hören es nicht gern, wenn man ihn als Autofreak bezeichnet. Er kritisierte den industriellen Massenverkehr, genoss aber viele Autofahrten und fuhr selbst besonders gern, wenn es durch schöne Landschaften ging und keine Staus drohten. Autofahren in Wales durch einsame Berg- und Küstenlandschaften war seine Leidenschaft, berichteten uns seine Freunde in Aberystwyth. Kohrs Arbeit für das University College erforderte sogar die Anschaffung eines Wagens, weil einige Institute weit in der Gegend verstreut lagen. Bahnverbindungen sind hier – wie in vielen Teilen Großbritanniens außerhalb Englands – wenig ausgebaut, in schlechtem Zustand, teuer und nicht ungefährlich. Kohr sei ein sehr abenteuerlicher Autofahrer gewesen, hörten wir in Wales. Während Kohr am Steuer saß, seien seine Gedanken wild umhergewandert, er diskutierte über Philosophie, Politik und Wirtschaft und vergaß dabei, auf den Straßenverkehr zu achten. So mancher Beifahrer sei in Panik geraten, erzählte uns der Historiker Gwynfor Davies, den Kohr gelegentlich mitgenommen hatte. Sie hatten sich

Anfang der 1970er-Jahre kennengelernt, als Kohr für walisische Studenten eine Reise in die alte Heimat Österreich organisierte. Die jungen Leute waren neugierig, weil Kohr in Aberystwyth oft vom Zauber Salzburgs erzählt hatte. Bald war so weit. Kohr und seine Studenten besuchten die Stadt Salzburg, Hallein mit den keltischen Ausgrabungen auf dem Dürrnberg und natürlich Oberndorf, wo das auch in Wales populäre Weihnachtslied "Silent Night" entstanden war.

Die Studenten fragten, ob Kohr angesichts der Schönheiten Salzburgs nicht Heimweh habe. Wales sei seine neue Heimat, erklärte er. Neben Landschaften und Menschen war es auch das Bildungssystem der Waliser, das der Salzburger mochte. Es sei Ausdruck des walisischen Nationalstolzes und habe sich im Lauf der Jahrzehnte von englischer Dominanz befreit. Die Zentrale befindet sich in Swansea. Institute und Colleges der Universität von Wales sind über das ganze Land verteilt. In fast jeder Stadt besteht die Möglichkeit, ein College dieser Uni zu besuchen. Während in anderen Staaten Studenten von Landgemeinden über weite Strecken zu urbanen Zentren pendeln müssen, sind es in Wales die Professoren, die oft auf Reisen sind. Alwyn David Rees führte dieses System ein. Bis zu seinem Tod (1974) leitete er das University College von Aberystwyth. Schon als junger Wissenschaftler verglich er traditionelle Kulturen mit industriellen, ohne dabei von "Primitivität" zu sprechen. Eines der Spezialgebiete von Rees war die keltische Urbevölkerung Britanniens. Seine Betrachtungsweisen irritierten die Fachwelten. Bis dahin waren Ur- oder Naturvölker in den Wissenschaften von Kolonialmächten wie England, Frankreich oder Deutschland als "primitiv" oder "unterentwickelt" beschrieben und auch diffamiert worden. Rees kritisierte die Darstellungen als rassistisch, ungerecht und falsch. Wie viele walisische Wissenschaftler stammte er aus dem Arbeitermilieu. Zu der Zeit, als Kohr noch von Puerto Rico in den Sommerferien nach Wales pendelte, wurden die beiden Freunde. *"Wir ergänzten einander", sagte Kohr: „Meine Theorie der staatlichen Kleinheit passte zu dem Bemühen von Alwyn Rees, den Imperialismus und den Kolonialismus als das zu brandmarken, was sie sie waren und sind. Größenwahnsinnig, zentralistisch und menschenfeindlich."*

Das „akademische Wirtshaus“

Ein paar Kilometer nördlich von Aberystwyth liegt das Fischerdorf Borth am Atlantik. Die sturmgepeitschte Bucht hat die Form einer Mondsichel, wenn man von den Hügeln hinunterblickt. Brecher kommen wenige Meter an die Häuser heran, abgeschirmt durch einen kleinen Damm aus Kies. Am südlichen Rand des Dorfes steht eine kleine Hütte, die Leopold Kohr schon in den 1960er-Jahren erworben hatte, als er noch in Professor in Puerto Rico war. Hier hielt er in seinem Jahr als Gastprofessor bei Martini, Scotch, Bier und gutem Essen so manche Lehrveranstaltung ab. In lockerer Atmosphäre lerne man

am besten, behauptete Kohr. Verstaubten Hörsälen wollte er entfliehen. Das kleine Haus bei Borth heißt "The Sea Shell". Fast alle Domizile hier sind einfach, idyllisch und tragen solche Namen. Viele erinnern an ferne Länder: "The Orange Tree" zum Beispiel. Hier wohnten einst Fischer und Kleinbauern, die im Nebenerwerb als Matrosen unterwegs waren und Düfte einer weiten Welt in der kleinen Heimat Wales verewigen wollten. Der Historiker und Anthropologe Brynmore Thomas erlebte einige Lehrveranstaltungen von Leopold Kohr in Borth. Die Idee, hier zu lehren, stammte ursprünglich von ihm, einem Hobbygärtner, Hedonisten und Weinkenner der Sonderklasse. Frank Tichy und ich besuchten diesen Zeitzeugen, der mittlerweile verstorben ist, im Dezember 1993. Thomas schmunzelte, als er uns sein Haus in Aberystwyth, das Glashaus und den großen Garten zeigte, wo fruchtige Tomaten und allerlei Obst wuchsen. Er baute in diesen nördlichen Breiten sogar Wein an. Brynmore Thomas kam 1917 in einer Arbeiterfamilie zur Welt. Das Geld für sein Studium sparten sich die Eltern vom Mund ab. Er inskribierte Geschichte, später belegte er auch Anthropologie. Während des Zweiten Weltkrieges verweigerte er wie viele Waliser den Wehrdienst und wurde von den Engländern als Waldarbeiter eingesetzt. Nach Kriegsende trat er in die Dienste des British Museum in London, bis er 1947 eine Stelle an der Universität Aberystwyth erhielt und sich mit Alwyn Rees anfreundete.

Wie in Puerto Rico lud Kohr auch in Wales seine Studenten oft ins Wirtshaus ein. Hier heißt es Pub. Er berief sich dabei auf Sokrates. Schon dieser habe die akademische und politische Diskussion ins Volk tragen wollen. Kohr war überzeugt, das sei wahre Demokratisierung, und eine lockere Atmosphäre mit ein wenig Alkohol bringe auch Vorteile für die Lehre. Zwischen Professoren und Studenten könnten persönlichere Arbeitsbeziehungen entstehen, was auch der Wissenschaft nütze. Später, wenn aus jungen Leuten führende Experten geworden sind, würden auch diese wieder wesentlich lebendiger und anschaulicher lehren, hoffte Kohr. Brynmore Thomas erinnerte sich gern an diese Abende, die er mit Kohr und seinen Studenten in walisischen Pubs verbracht hatte. Kohrs Konzept des "Akademischen Wirtshauses" fand in Wales einen guten Nährboden: *„Dieses sokratische Lehren ist effektiv. Es fördert die Begeisterung auf beiden Seiten. Die Diskussion läuft besser. Und Vorträge langweiliger Dozenten sind praktisch unmöglich. Wenn man sich im Pub gemeinsam entspannt, dann ist es auch für Studenten leichter, kritische Fragen zu stellen. Es kristallisieren sich Sichtweisen besser heraus. Wir hatten viele Lehrveranstaltungen, die nicht in der Universität endeten sondern im nächsten Pub. So gingen Seminare tief in die Nacht weiter, bis das Pub zusperrte. Studenten blieben freiwillig und machten mit. Wo erleben Sie das sonst noch?“*

Nehmen wir aber die Naturwissenschaften, die oft in Labors stattfinden. Glauben Sie, Kohrs "Academic Inn" taugt auch dafür? Das funktioniert doch nur in den Sozial- und

Geisteswissenschaften. „Da haben Sie Recht. Es gibt sicher Grenzen für sein Konzept. Aber dennoch führen viele Fragen automatisch zur sokratischen Methode. Auch in Physik, Chemie oder Technik. Es reicht nicht, die Naturwissenschaft im Labor oder im Hörsaal zu lehren. Man sollte heute unbedingt mit Studenten auch über die Grenzen dieser Fächer diskutieren. Technik und Naturwissenschaft können längst nicht alle Fragen beantworten, wie man irrtümlich über Jahrzehnte geglaubt hat. Die Gesellschaft braucht mehr als Technologie. Hier kommen wir schnell zur Philosophie. Es gibt so viele Fragen, die rein technisch nicht zu beantworten sind.“

12 Baker Street

Wie lebte Kohr in Aberystwyth? Er zog bewusst ins Stadtzentrum, das er besonders liebte. Wenn eine Stadt intakt sei, schrieb Kohr, dann biete sie viele Möglichkeiten, auf das Auto zu verzichten. Er sah es als besondere Lebensqualität, innerhalb von fünf Minuten jedes beliebige Geschäft erreichen zu können: Bäcker, Apotheke, Lebensmittelhändler, Postamt, Friseur, Cafe oder die Bank - zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Alwyn D. Rees, Kohrs Freund und Rektor der Universität, bewohnte im Zentrum von Aberystwyth mit seiner Frau ein altes Haus - Laura Place 8, einen Bau aus viktorianischer Zeit. Rees wusste, dass Kohr ihn beneidete und ebenfalls ein Haus im Stadtzentrum suchte. Eines Tages fand Mrs. Rees heraus, dass nur 200 Yards entfernt - um die Ecke - ein kleineres Domizil verkauft wurde: Baker Street 12. Kohr schlug wenige Tage später zu. "Let's go to Baker Street" war dann in den folgenden Jahren oft an der Uni von Aberystwyth zu hören. Kohr veranstaltete gerne Cocktail-Partys. Seine Brötchen und Drinks hatten einen legendären Ruf. Auch wenn er keine Einladungen aussprach, tauchten immer wieder Kollegen und Freunde auf. Natürlich wurde intensiv getrunken, nicht nur bei Kohr zu Hause, auch in den zahlreichen Pubs der Umgebung. Leopold Kohr erzählte mir, diese Zeit in Aberystwyth zählte zu den schönsten seines Lebens. Er genoss die Rolle des Gastgebers. Warum er dennoch Wales im Unfrieden verließ? Es hing wohl mit Kohrs zunehmendem Altersstarrsinn zusammen.

Gleich neben seinem Haus befanden sich die Backstube und der Laden des Bäckers Matthew Slater. So unglaublich es klingt, ein auf den ersten Blick belangloser Streit mit eben diesem Nachbarn vertrieb den 77-jährigen Leopold Kohr für immer aus seinem geliebten Aberystwyth. Das war im Jahr 1986 - 13 Jahre nach Kohrs Übersiedlung von Puerto Rico. Bäcker Slater und der betagte Philosoph mussten sich einen einzigen Hauseingang teilen. Slater wollte seinen Betrieb modernisieren und hatte das Baumaterial so gelagert, dass es ein wenig auf Kohrs Seite des Eingangs zu liegen kam. Das habe der alte Mann für kurze Zeit toleriert, nicht aber auf Dauer. Außerdem, so erzählten Freunde, kritisierte Kohr den lautstarken Arbeitsstil des Bäckers. Schon frühmorgens sei der Lärm unerträglich gewesen, so Kohr.



*Ehepaar Slater, Bäcker und Nachbarn von Kohr in Aberystwyth. Bei ihm hing der Hausfrieden etwas schief.
Bild: Gerald Lehner*

Um ein Haar wäre es bei diesem Konflikt sogar zu einer Gerichtsverhandlung gekommen. Kurz vor der juristischen Eskalation entschied sich Kohr plötzlich, sein geliebtes Haus zu verkaufen und die Stadt zu verlassen. Er soll große Wut im Bauch gehabt haben. Freunde und Kollegen hatten lange noch versucht, ihn zum Bleiben zu überreden. Sie organisierten sogar eine Cocktail-Party für diesen Zweck, weil sie wussten, dass er im Grunde in Aberystwyth glücklich war. Kohr blieb stur und unerbittlich. So übersiedelte er 1986 in die graue und gesichtslose Industriestadt Gloucester in Südengland (!), nicht weit von der Grenze zu Wales.

Die Entscheidung bereute er später bitter, weil das persönliche Umfeld in Gloucester anonym, der Stadtteil sozial problematisch und wegen der vielen Einbrecher auch gefährlich war. Das Haus gehörte einer Freundin aus London. Mehrfach wurde bei ihm eingebrochen, während der mittlerweile nahezu Gehörlose und Hochbetagte schlief. Obwohl Kohr so tat, als amüsiere ihn das nur, konnte man seine große Verunsicherung spüren. Das war auch der Grund, warum er gegen Ende seines Lebens wieder in seine österreichische Heimat Oberndorf übersiedeln wollte, wo im Dachgeschoß des "Salzachhofes" bereits eine Bleibe für ihn eingerichtet worden war. Doch dann starb er. Im Februar 1994.

Quelle:

7. Kapitel aus dem Buch des Salzburger ORF-Redakteurs Gerald Lehner: „Das menschliche Maß. Eine Utopie? Gespräche mit Leopold Kohr über sein Leben“. Verlag Edition Tandem. Salzburg 2014.